

## Ermüdungsbruch führte zu Tragödie

**Lungern** Aus Sicht der Staatsanwaltschaft hat mit grosser Wahrscheinlichkeit ein technischer Grund den Unfall ausgelöst, bei dem Mitte September ein Landwirt (27) und seine Lehrtochter (17) ums Leben kamen. «Als Unfallursache steht ein Ermüdungsbruch am Wechselaufbau im Vordergrund», heisst es in einer Medienmitteilung von gestern. Dies gehe aus der Spurenauswertung hervor. Die Unfallermittlungen seien abgeschlossen.

Die beiden Verunglückten hatten auf ihrem Tiertransporter fünf Kühe geladen und waren talwärts Richtung Lungener Dorf unterwegs gewesen, als sie von der Strasse abkamen und rund 100 Meter in den Dündelbach stürzten.

### Aufbau kippte und riss das Fahrzeug mit

Landwirtschaftliche Transporter sind laut Mitteilung so gebaut, dass zwischen verschiedenen Aufbauten wie Ladewagen, Brücke oder Mistzetter schnell gewechselt werden kann. Dafür seien spezielle Schnellverschlüsse und Befestigungspunkte am Fahrzeug angebracht. Der im besagten Fall verwendete Aufbau zum Viehtransport war an vier solchen Stellen montiert.

Gemäss Ermittlungen der Staatsanwaltschaft wies der vordere linke Befestigungspunkt einen älteren Ermüdungsbruch auf. «Es ist davon auszugehen, dass sich ausgangs der Kurve der Schwerpunkt der Ladung verschob, wodurch der hintere linke Schnellverschluss ebenfalls nachgab», heisst es weiter. In der Folge kippte der Aufbau nach aussen und stürzte über die Strassenböschung. Dabei wurde das Trägerfahrzeug mitgerissen. (red)

## Korrekt

### Oberdorf statt Dallenwil

**Hochwasserschutz** Im Bericht über ein einfaches Auskunftsbegehren im Nidwaldner Landrat (Ausgabe von gestern) ist eine falsche Gemeinde erwähnt. Nicht Dallenwil und Wolfenschiessen planen zusammen das Hochwasserschutzprojekt Buholzbach, sondern Oberdorf und Wolfenschiessen. Wir bitten Sie, den Fehler zu entschuldigen.

# Engelberg reicht Portugiesen Hand

**Obwalden** In der Tourismusbranche arbeiten viele Ausländer. Ein Projekt in Engelberg will den Kontakt zwischen Portugiesen und Einheimischen verbessern.

In Hotels, Restaurants und weiteren touristischen Betrieben sind sie nicht wegzudenken: die Portugiesen. Engelberg möchte nun diese «beliebten und unverzichtbaren Arbeitskräfte» besser ins Dorfleben integrieren, wie die Gemeinde in ihrem Infoblatt schreibt. Dazu wird ein Pilotprojekt in Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit lanciert und umgesetzt. An der Umsetzung beteiligen sich kantonale und kommunale Behörden sowie Vereine, Schulen und Arbeitgeber – und natürlich die Portugiesen selbst. Der kürzlich erfolgte Aufruf der Gemeinde zur Mitarbeit wurde entsprechend auch in portugiesischer Sprache publiziert.

Etwas mehr als 200 Personen portugiesischer Herkunft leben laut Gemeinde im Klosterdorf, «zum Teil saisonal, zum Teil mit einer Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung oder mit einem Schweizer Pass». Eine Hürde, um sich besser zu integrieren, stelle oftmals die deutsche Sprache dar. Auch der Kontakt zu Einheimischen, die Kommunikation mit Arbeitgebern und Behörden sei für Portugiesen oft eine Herausforderung.

### Erst will man den Ist-Zustand klären

Wie dieses Projekt zur Vernetzung und Zusammenarbeit mit der portugiesischen Bevölkerung konkret aussieht, ist noch offen.

An Workshops und im Gespräch mit Vertretern der portugiesischen Bevölkerung sollen solche Fragen geklärt werden, damit man sich ein umfassendes Bild vom Ist-Zustand machen kann. «Auf dieser Grundlage wird dann gemeinsam mit den involvierten Akteuren bestimmt, in welchen Bereichen konkrete Massnahmen und Angebote entwickelt und umgesetzt werden sollen», schreibt die Gemeinde. «Dies können Angebote und Dienstleistungen für unterschiedliche Zielgruppen der portugiesischen Bevölkerung wie Arbeitnehmende, Eltern, Kinder und Jugendliche sein oder auch Unterstützung für lokale Behörden, Lehrpersonen und Arbeitgebende.»

Wie Gemeindeglied Roman Schleiss auf Anfrage sagt, entspreche das Projekt auch einem Wunsch der portugiesischen Bevölkerung. «Nach der Publikation unserer Mitteilung haben sich bereits mehrere portugiesische Personen gemeldet, die sich aktiv einbringen möchten.» Die Mitarbeit der Portugiesen sei der Gemeinde sehr wichtig, betont Schleiss, schliesslich wolle man diese Bevölkerungsgruppe keineswegs zu einem Vernetzungsprojekt «verdonnern». Die Pläne in Engelberg sind ein Teil des von der Hochschule Luzern initiierten Projekts «Plur-Alps», bei dem es um die Integration von Ausländern in ländlichen Regionen und Berggebieten

geht. Neben Engelberg sind daran drei weitere Regionen beteiligt: Inneres Mattertal VS, Lauterbrunnen BE und Oberengadin GR. Die Projektdauer beträgt drei Jahre. Die Engelberger Sozialkommission habe «das Projekt als wichtig erachtet und die erforderlichen Mittel von 7500 Franken für die Laufzeit von drei Jahren gesprochen», schreibt die Gemeinde. 60 Prozent der Finanzierung des Projektes werden vom Bund getragen. Weiter beteiligen sich die Hochschule Luzern und der Kanton Obwalden an der Finanzierung. «Wir werden in den kommenden drei Jahren regelmässig über das Projekt informieren», heisst es weiter. (ve.)

## Drei Tage für ein neues Wahrzeichen

**Alpnach** Wäre der neue Turm für den Klärschlamm der ARA Sarneraatal herkömmlich gebaut worden, hätte dafür ein Monat wohl nicht gereicht. Mit einem speziellen Verfahren genühten drei Tage und drei Nächte.

Falls letzte Nacht alles geklappt hat, wurde der neue Turm bei der ARA in Alpnach heute früh um 2 Uhr fertig. Seit drei Tagen wurde rund um die Uhr daran gearbeitet. Im 14,5 Meter hohen und im Innern 10,4 Meter dicken Turm wird künftig Klärschlamm vor der Entwässerung zwischengelagert. Er wurde wegen der Erweiterung der ARA nötig. Sandro Durrer, Bauführer der Firma Büngli, sieht nur Vorteile im speziellen Gleitschalungsverfahren, das zur Anwendung kam. Vor allem hebt er das geringere Unfallrisiko hervor, weil die Arbeitsebenen nur einmal befestigt werden und als Ganzes nach oben gezogen werden. Pro Stunde um 25 Zentimeter wurde der Turm höher – eine Lastwagenladung von 3,5 bis 4 Kubikmetern. Total wurden 220 Kubik Beton verbaut. Laut Durrer wären im herkömmlichen Verfahren mit Schalen, Betonieren und Ausschalieren ein bis zwei Monate nötig. Profitiert haben die Arbeiter auch vom Wetter und der halbschattigen Lage: Beton möge nicht zu viel Wärme. (mvr)



25 Zentimeter pro Stunde wuchs der Betonturm seit Dienstag bei der ARA.

Bild: Markus von Rotz (Alpnach, 27. September 2017)

## Ich meinti

# Neulich im «Poschti»

**Letzte Woche bin ich** mit dem Postauto gefahren. Das ist, liebe Autofahrer, dieses grosse gelbe Ding auf Rädern, das dafür sorgt, dass Individual-Verkehrsteilnehmer nicht unsere Strassen verstopfen. Ich sass also im Postauto, neben mir eine ältere Frau, vor mir ein Mann mit Kinderwagen und Kind darin. Der Mann war, das ist wichtig, von ziemlich schwarzer Hautfarbe, vielleicht aus Eritrea oder sonst woher aus dem dunklen Herzen Afrikas. Auf alle Fälle las der Mann seelenruhig diese Gratiszeitung, in der lauter wertlose Meldungen drinstehen, während das Kind heiter im Kinderwagen rumturnte. Das Postauto tuckerte um allerlei Kurven, und ich vermisste das «Tütato», das früher bei

solchen Gelegenheiten immer erklang. Aber wir haben ja schon genug Lärm in dieser Welt, darum wollte der Postauto-Chauffeur wahrscheinlich die braven Bürger, die direkt an der Strasse wohnen, nicht noch zusätzlich mit Geräuschen belasten.

**Irgendwann wurde die Dame** neben mir unruhig. Und immer unruhiger. Sie war in Sorge: Das Kind kletterte im Kinderwagen herum, und die Dame wagte wohl nicht daran zu denken, was alles passieren könnte, wenn das tapsige Kind aus dem Vehikel rausfällt und sich womöglich weh tut. Ein Genickbruch zum Beispiel. Oder wenigstens ein Schädel-Hirn-Trauma. Sie hielt ihre Arme

hoch und machte sich bereit, das Kind im Eintretensfall oder besser gesagt: im Runterfall-Fall aufzufangen. Schliesslich hielt sie es vor lauter Sorge nicht mehr aus und machte den Mann, also den Vater, auf sein zappelndes Kind aufmerksam.

**Der aber sagte nur:** «Gahdscho, dä cha das.» Und blätterte weiter in den wertlosen Meldungen seiner Gratiszeitung. Und so führen wir weiter. Der Mann las, das Kind zappelte, der Chauffeur chauffierte und die Dame hielt sich weiterhin hochkonzentriert bereit, das arme Kind vor dem sicheren Tod zu retten.

**In Emmetten musste ich** aussteigen und drückte den

Halt-auf-Verlangen-Knopf. Auch für die Dame war hier offensichtlich Endstation, denn sie schickte sich ebenfalls an, auszusteigen. Nach einem letzten, verzweifelten Blick zum immer noch auf wundersame Weise unversehrten Kind sah sich mich an und sagte – nein, es war mehr ein Zischen, also sie zischte: «Diese Ausländer wissen einfach nicht, wie man Kinder erzieht.»

**Und zack – reingefallen!** Denkfehler! Okay wäre gewesen, wenn sie etwas gesagt hätte im Sinne von: «Dieser Mann würde besser zu seinem Kind schauen, statt zwanzig Minuten lang wertlose News zu lesen.» Noch okay wäre gewesen: «Das ist sein Kind und seine

Verantwortung, das geht mich nichts an.»

**Aber sie hat eben gesagt:** «Diese Ausländer.» Und das ist der Denkfehler: Dieser Mann ist nicht «diese Ausländer.» Er ist bloss ein Mann mit Kind.

**Als sich die Tür** des Postautos öffnete, hat sich die Dame vorgedrängelt und fluchtartig die Szenerie des Grauens verlassen. Leider hat sie nicht mehr gehört, wie sich der Chauffeur freundlich dafür bedankte, dass wir alle mit dem öffentlichen Verkehr gefahren sind. Er hat das in astreinem Hochdeutsch gesagt. Er ist wahrscheinlich einer dieser Busfahrer, die die Schweizer ÖV-Betriebe vor einiger Zeit in

der ehemaligen DDR abgeworben haben. Leider weiss ich nicht, ob unser Chauffeur Kinder hat.



**Christian Hug**  
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

Christian Hug, Journalist aus Stans, äussert sich an dieser Stelle abwechselnd mit anderen Autoren zu einem selbst gewählten Thema.